

JANUA LINGUARUM

STUDIA MEMORIAE

NICOLAI VAN WIJK DEDICATA

edenda curat

C. H. VAN SCHOONEVELD

Indiana University

Series Minor, 174

AUFSÄTZE UND VORTRÄGE ZUR WORTFELDTHEORIE

von

JOST TRIER

herausgegeben von

ANTHONY VAN DER LEE UND OSKAR REICHMANN

1973

MOUTON

THE HAGUE · PARIS

© Copyright 1973 in The Netherlands.
Mouton & Co. N.V., Publishers, The Hague.

No part of this book may be translated or reproduced in any form by print, photoprint, microfilm, or any other means, without written permission from the publishers.

LIBRARY OF CONGRESS CATALOG CARD NUMBER: 73-81806

Printed in Belgium, by NICI, Ghent.

VORWORT DER HERAUSGEBER

Die Theorie des paradigmatischen lexikalischen Feldes, wie sie in den dreißiger Jahren von Jost Trier entworfen und an Hand praktischer Beispiele belegt wurde, bildet bis heutzutage einen wichtigen Teilbereich einer umfassenden Theorie lexematischer Strukturen. Da Triers Schriften jedoch heute nicht mehr allgemein zugänglich sind, das Interesse an ihnen aber unvermindert fortlebt, ist die Initiative des Verlages zur Neuherausgabe besonders zu begrüßen.

Dabei ließen sich Überschneidungen mit anderen Editionen nicht vermeiden: Der Carl Winter Universitätsverlag in Heidelberg plant einen Neudruck des Werkes *Der deutsche Wortschatz im Sinnbeziehr des Verstandes*, und Anfang 1973 wird eine von L. Schmidt herausgegebene Zusammenstellung wichtiger, z. T. von Trier stammender Schriften zur Wortfeldforschung erscheinen. Im Hinblick darauf, daß diese Bände jeweils nur einen Teil von Triers wortsemantischen Arbeiten bringen, hielten Verlag und Herausgeber eine Gesamtausgabe für erforderlich.

September 1972

Anthony van der Lee
Oskar Reichmann

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeber	5
Einführung in die Geschichte der Feldtheorie. Von Anthony van der Lee und Oskar Reichmann.	9
Über Wort- und Begriffsfelder	40
(Aus: <i>Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Ver-</i> <i>standes, Die Geschichte eines sprachlichen Feldes</i> , I., "Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahr- <i>hunderts"</i> [Heidelberg: Winter 1931], S. 1-26).	
Die Worte des Wissens	66
(Aus: <i>Mitteilungen, Universitätsbund Marburg</i> [1931], Heft 3, S. 33-40).	
Die Idee der Klugheit in ihrer sprachlichen Entfaltung . . .	79
(Aus: <i>Zeitschrift für Deutschkunde</i> , 46 [1932], S. 625-635).	
Sprachliche Felder	93
(Aus: <i>Zeitschrift für Deutsche Bildung</i> , 8 [1932], S. 417-427).	
Deutsche Bedeutungsforschung	110
(Aus: <i>Germanische Philologie, Ergebnisse und Methoden.</i> <i>Festschrift für Otto Behaghel</i> [Heidelberg: Winter 1934], S. 173-200).	
Das sprachliche Feld. Eine Auseinandersetzung.	145
(Aus: <i>Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugend-</i> <i>bildung</i> , 10 [1934], S. 428-449).	
Über die Erforschung des menschenkundlichen Wort-	
schatzes	179
(Aus: <i>Actes du quatrième Congrès International de Lin-</i> <i>guistes tenu à Copenhague du 27^e Août au 1^e Septembre</i>	

1936 [Copenhagen: Munksgaard 1938], S. 92-97).	
Altes und Neues vom sprachlichen Feld	188
(Duden-Beiträge Heft 34 [Mannheim, Zürich: Duden- verlag des Bibliographischen Instituts 1968]).	
Feld, sprachliches	200
(Aus: <i>Historisches Wörterbuch der Philosophie</i> , hrsg. von J. Ritter (u.a.) [Basel: Schwabe, 1972], Bd. 2, Sp. 929-933).	
Verzeichnis der Schriften Jost Triers	206
Auswahlbibliographie zur Erstorientierung über die Feld- theorie	212

EINFÜHRUNG IN DIE GESCHICHTE DER FELDTHEORIE

1. DER GEISTESGESCHICHTLICHE RAHMEN

Die Theorie des paradigmatischen lexikalischen Feldes ist in den beginnenden dreißiger Jahren von Jost Trier (1894-1970) entwickelt worden und trotz mannigfacher Korrekturen, insbesondere von seiten Leo Weisgerbers, und einer weitgehenden Neufassung durch die seit Beginn der sechziger Jahre aufkommende semantische Inhaltsanalyse bis heute an seinen Namen gebunden geblieben. Sie steht in einem wissenschaftshistorischen Rahmen, in dem man ganz allgemein von der isolierenden Betrachtung von Einzelbeständen zu ganzheitlicher Sichtweise überging. Dies sei im folgenden am Beispiel zweier Disziplinen dargestellt, deren Einfluß auf Trier entweder von ihm selber anerkannt oder aber von zeitgenössischen Rezensenten nachgewiesen wurde.

Im ersten Bande seiner *Philosophie der symbolischen Formen* vertritt der Marburger Neukantianer E. Cassirer eine idealistische Erkenntnisphilosophie, in der der Einzelsprache die Funktion zukommt, das chaotische, völlig ungegliederte, den Menschen durch eine Flut von Reizen bedrängende vorsprachliche Sein durch die Ziehung von Grenzlinien, das Vornehmen von Trennungen und Verknüpfungen zu einer strukturierten, geformten, d.h. sprachlich beherrschten Welt umzugestalten. Bei diesem Prozeß der Gegenstandskonstitution kann "kein Inhalt gesetzt werden ..., ohne daß schon, eben durch diesen einfachen Akt des Setzens, ein Gesamtkomplex anderer Inhalte mitgesetzt wird".¹ Alle

¹ E. Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen*, Bd. I: "Die Sprache" (1923¹); benutzt wurde der Fotomechanische Nachdruck der 2. Auflage (Darmstadt, 1956), S. 31.

Einzelinhalte empfangen "ihren qualitativen Sinn", d. h. ihre inhaltliche Bestimmtheit, mithin erst dadurch, "daß sie sich einem Bewußtseins-Ganzen einfügen".²

In einer weitgehend übereinstimmenden Terminologie betrachten in den zwanziger Jahren die Vertreter der Leipziger psychologischen Schule "die Ganzheit als das oberste und zugleich innerste Gestaltungsprinzip allen Lebens".³ Seelisches lasse sich niemals, wie es die Elementen- und Assoziationspsychologie des 19. Jahrhunderts getan hätten, als Summe aus letzten Teilen verstehen, sondern existiere "allein durch wechselseitiges Sichbestimmen der Gesamtganzheit und ihrer Unterganzheiten und der Unterganzheiten untereinander".⁶ Die Übereinstimmung der Trierschen Feldtheorie mit diesen Auffassungen, die ebenfalls bis in die Terminologie hineinreicht,⁵ wurde von E. Öhmann schon 1931 erkannt.⁶

In der Sprachwissenschaft zeigten sich ganzheitliche Auffassungen schon früher. R. M. Meyer vertrat bereits 1910 die Ansicht, daß "kein Wort ... völlig isoliert ist", sondern "daß gewisse *Systeme zusammengehöriger Bedeutungen* existieren, aus deren Organisation erst die semasiologische Stellung der einzelnen Ausdrücke vollkommen verständlich wird",⁷ und demonstriert

² E. Cassirer, S. 27. Hervorhebungen hier und im folgenden nach dem Original. Daß Trier Cassirer gekannt hat, belegt er in der Einleitung zu seinem Werk *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes*, S. 3 (Anmerkung).

³ H. Volkelt, *Von den Anfängen der 'Ganzheitspsychologie'* (1925). Neudruck in F. Sander, H. Volkelt, *Ganzheitspsychologie, Grundlagen, Ergebnisse, Anwendungen* (München, 1962), Zitat dort S. 2.

⁴ Volkelt, *Von den Anfängen der 'Ganzheitspsychologie'*, in Sander/Volkelt, *Ganzheitspsychologie*, S. 4. Vgl. zur Ganzheitspsychologie noch: W. Ehrenstein, *Probleme der ganzheitspsychologischen Wahrnehmungslehre* (Leipzig, 1954³); A. Wellek, *Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie, Zehn Abhandlungen zur Psychologie* (Bern, 1955).

⁵ Man vgl. in der Sprache Triers: *nicht ... Addition oder Subtraktion; nicht Summe; Gesamtheit; Ganzheit; eigengesetzliches Ganzes; gegenseitig* usw. mit den Termini der Ganzheitspsychologie: *übersummativ; wechselseitiges Sichbestimmen; Gesamt-, Unterganzheit* usw.

⁶ E. Öhmann, Rez. von J. Trier, *Der deutsche Wortschatz...*, in *Teuthonista*, 8, 1931/1932, S. 119-121.

⁷ R. M. Meyer, "Bedeutungssysteme", in *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*, 43 (1910), S. 352-368. Zitat: S. 356.

dies am Beispiel der sich inhaltlich wechselseitig bestimmenden militärischen Titel.⁸ 1923 setzt H. Sperber in seiner *Einführung in die Bedeutungslehre* an die Stelle des Bedeutungswandels von Einzelwörtern denjenigen ganzer Wortgruppen,⁹ 1924 prägt G. Ipsen den Begriff des Bedeutungsfeldes,¹⁰ in dem sich die Einzelwörter einer Sprache nach ihrer Bedeutung "nachbarlich", "lückenlos", wie in einem "Mosaik" zu wohlumschlossenen Gruppen zusammenfinden,¹¹ und seit 1916 war F. de Saussures Ansicht von der Sprache als einem Zeichensystem, dessen Elemente sich oppositiv bestimmen,¹² auch in der Germanistik bekannt geworden.

In diese wissenschaftsgeschichtliche Situation stellte Trier seit 1931 seine Habilitationsschrift¹³ und eine Reihe von gleichgerichteten Aufsätzen,¹⁴ in denen er seine Gedanken zum sprachlichen Feld theoretisch darlegte und am Beispiel des Intellektualwortschatzes praktisch erprobte. Diese Gedanken sind in der Literatur seit 1931 immer wieder von neuem, im letzten Jahrfünft sogar in mehreren Monographien dargestellt worden,¹⁵ so daß hier eine kurze Charakterisierung ausreicht.¹⁶

⁸ R. M. Meyer, "Die militärischen Titel", in *Zeitschrift für deutsche Wortforschung*, 12 (1910), S. 145-156.

⁹ (Bonn und Leipzig, 1923), besonders S. 67.

¹⁰ G. Ipsen, "Der alte Orient und die Indogermanen", in *Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft, Festschrift für W. Streitberg* (Heidelberg, 1924), S. 200-237. Zitat: S. 225.

¹¹ Das Mosaikbild findet sich schon in dem angegebenen Aufsatz von 1926. Die übrigen Bestimmungen wurden entnommen: G. Ipsen, "Der neue Sprachbegriff", in *Zeitschrift für Deutschkunde*, 46 (1932), S. 1-18; Zitate S. 14.

¹² F. de Saussure, *Cours de linguistique générale* (= Bibliothèque Scientifique), publié par Ch. Bally, A. Sechehaye, A. Riedlinger (Paris, 1962).

¹³ J. Trier, *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, Die Geschichte eines sprachlichen Feldes*, Bd. I, "Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts" (Heidelberg, 1931).

¹⁴ Vgl. das Inhaltsverzeichnis vorliegender Ausgabe.

¹⁵ K. Gabka, *Theorien zur Darstellung eines Wortschatzes, Mit einer Kritik der Wortfeldtheorie* (= Linguistische Studien) (Halle/Saale, 1967); L. Seiffert, *Wortfeldtheorie und Strukturalismus, Studien zum Sprachgebrauch Freidanks* (= Studien zur Poetik und Geschichte der Literatur, Bd. 4) (Stuttgart, 1968); R. Hoberg, *Die Lehre vom sprachlichen Feld, Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Methodik und Anwendung* (= Sprache der Gegenwart, Bd. XI) (Düsseldorf, 1970); H. Geckeler, *Zur Wortfelddiskussion. Untersuchungen zur Gliederung*

2. GRUNDZÜGE DER FELDAUFFASSUNG

In seiner Arbeit über den deutschen Verstandeswortschatz entwickelt Trier die Auffassung, daß kein Wort¹⁷ isoliert im Bewußtsein des Sprachbenutzers existiere, sondern jeweils in Beziehung zu einer Reihe anderer Wörter steht. Diese anderen Wörter seien seine Begriffsverwandten, die "mit dem ausgesprochenen Wort ein gegliedertes Ganzes, ein Gefüge, das man Wortfeld oder sprachliches Zeichenfeld nennen kann", bildeten. Dieses Wortfeld nun ist "zeichenhaft zugeordnet einem mehr oder weniger geschlossenen Begriffskomplex, dessen innere Aufteilung sich im gegliederten Gefüge des Zeichenfeldes darstellt". Trier unterscheidet demnach zwei Arten von Feldern: (1) das Wortfeld und (2) das Begriffsfeld, wobei ersteres "die äußere, zeichenhafte Seite" des zweiten ist, anders ausgedrückt "der Wortmantel, die Wortdecke" für einen durch die Einzelworte gegliederten "Begriffsblock".¹⁸ Die Art der Gliederung wird in einer Terminologie beschrieben, die teilweise an die Oppositionslehre¹⁹ F. de Saussures, teilweise an den Sprachgebrauch der Ganzheitspsychologie²⁰ erinnert, teilweise aber auch bei isolationistischen Teil-Ganzes-Vorstellungen sprachliche Anleihen macht.²¹

des Wortfeldes 'Alt - Jung - Neu' im heutigen Französisch (= Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik, B. 7) (München, 1971); Ders., *Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie* (München, 1971).

¹⁶ Dabei halten wir uns zum Teil wörtlich an das Kapitel "Wortfeldtheorie" bei O. Reichmann, *Deutsche Wortforschung* (= Sammlung Metzler, Bd. 82) (Stuttgart, 1969), S. 29-39.

¹⁷ Bei der Darstellung der Grundgedanken der Feldlehre wird Triers Terminologie beibehalten, obwohl sie modernen Ansprüchen nicht mehr genügt. Zitate nach dem Original. Dahinter in Klammern die Seitenangabe der vorliegenden Ausgabe.

¹⁸ Zitate: Trier, *Wortschatz*, S. 1. (40).

¹⁹ Vgl. Termini wie: *Sichabheben; Abgrenzung gegen; opponierend; Kontrast*. In Trier, *Wortschatz*, S. 2; 3; 6; 8 (41; 42; 45; 47).

²⁰ Dazu: *Sich einordnen in die Ganzheit; gegenseitige Abhängigkeit voneinander; eigensetzliches Ganzes; empfängt von diesem Ganzen aus seinen Bezeichnungsumfang*. In Trier, *Wortschatz*, S. 2; 6 (41; 45). Ferner: *Ganzheit; nicht als Summe von Einzelstücken*. In Trier, "Sprachliche Felder", S. 419 (97).

²¹ Dazu: *Einzelstücke, Einzelinhalt, Teil aus dem Gesamtblock* usw. In Trier, *Wortschatz*, S. 1; 2; 3 (40; 41; 42).

Unabhängig von der unterschiedlichen terminologischen Fassung der Art der Feldgliederung ist ihre Leistung eindeutig: Das Einzelwort empfängt seine inhaltliche Bestimmtheit erst kraft seiner Zugehörigkeit zum Feld.

Das Wortzeichenfeld als Ganzes muß gegenwärtig sein, wenn das einzelne Wortzeichen verstanden werden soll, und es wird verstanden im Maße der Gegenwärtigkeit des Feldes. Es 'bedeutet' nur in diesem Ganzen und kraft dieses Ganzen. Außerhalb eines Feldganzen kann es ein Bedeuten überhaupt nicht geben... Das Wort folgt hier dem allgemeinen Wesen aller Zeichen. Zu diesem Wesen gehört es, daß der Bezeichnungsinhalt und Umfang eines Zeichens sich richtet nach der Stellung, die das Zeichen innerhalb der Gesamtheit der übrigen ihm inhaltlich benachbarten Zeichen einnimmt.²²

Trier verdeutlicht diese Auffassung von der Wechselbestimmtheit der einzelnen Feldglieder am Beispiel der Notenskala der Schulen: Der Bedeutungsumfang von *mangelhaft* ist trotz der durchsichtigen Etymologie des Wortes nur faßbar, wenn man sich mit *mangelhaft* zugleich die übrigen Termini des Feldes Leistungsbeurteilung vergegenwärtigt.²³

Eine der wichtigsten Eigenschaften des Wortfeldes besteht darin, den ihm zugeordneten Begriffsblock lückenlos zu überdecken. Es gibt nach Trier "keine blinden Flecke im Feld, sondern nur jeweils so oder so geartete geschlossene und totale Aufteilungen eines Bereiches,"²⁴ dessen Einzelelemente sich entweder flächenhaft wie Steinchen eines Mosaiks²⁵ zusammensetzen, oder aber auch zonenartig²⁶ gegeneinander abgrenzen, oder aber sich bildhaft fassen lassen als "ein Miteinander sternförmig ausstrahlender Kerne, die so zueinander liegen, daß die äußersten Strahlenspitzen eines Kerns zwischen die Strahlenspitzen der benachbarten Kerne eingreifen".²⁷

²² Trier, *Wortschatz*, S. 5 (44).

²³ Trier, *Wortschatz*, S. 6-7 (45).

²⁴ Trier, "Bedeutungsforschung", S. 192 (133).

²⁵ Zum Mosaikbild vgl. Trier, *Wortschatz*, S. 3; 17 (42; 55).

²⁶ Trier, "Das sprachliche Feld", S. 448 (175).

²⁷ Trier, *Altes und Neues*, S. 16 (195); auch in Trier, "Feld, sprachliches" (in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 2. Basel, 1972), Sp. 931 (201).

Wie Lückenlosigkeit in der sprachlichen Überdeckung des EINZELNEN Begriffsfeldes besteht, so herrscht auch Lückenlosigkeit in der Fassung aller Begriffsbereiche durch die GESAMTHEIT aller Wortfelder. Dies geschieht so, daß sich eine Reihe von Einzelfeldern zu einem übergeordneten Feld zusammenschließt und daß sich deren mehrere wiederum zu größeren Einheiten gliedern, bis schließlich das Wortschatzganze als die lückenlose sprachliche Deckung der gesamten, entsprechend aufgebauten Begriffs- und Sachwelt entsteht.²⁸ Der Wortschatz als Gesamtheit ist mithin ein in seiner inhaltlichen Komponente durchgehend strukturiertes, einen Teilbestand der langue bildendes System, das mit einem ebenso durchstrukturierten Weltaufbau korrespondiert.

Die enge Verbindung zwischen sprachlicher Inhalts- und Begriffsstruktur ist nun nicht nur eine spiegelbildliche im Sinne der bloßen Überdeckung fertig vorgegebener, allgemeinemenschlicher Begriffsbildungen durch die Wortschatzgliederung, sondern diese Überdeckung ist zugleich Ergebnis der erst durch das Feldgefüge erfolgenden Begriffskonstitution. Da die Sprachen verschieden sind, kommt es deshalb auch von Sprache zu Sprache und von Sprachstufe zu Sprachstufe zu einer jeweils anderen, eben einzelsprach- oder sprachstufenspezifischen Begriffs- und damit Realitätssetzung. Sprache "spiegelt... nicht reales Sein, sondern schafft intellektuelle Symbole, und das Sein selbst, das heißt, das für uns gegebene Sein, ist nicht unabhängig von Art und Gliederung der sprachlichen Symbolgefüge".²⁹ Je nach der besonderen inneren Form, in der die Einzelsprache ihre Setzungen, Trennungen und Verknüpfungen vornimmt, entsteht ein jeweils spezifisches, einzelsprachlich bedingtes Weltbild.³⁰ Dieses differiert nicht nur im Bereich der Wortbegriffe, sondern der menschlichen Begriffsbildung überhaupt, denn "der Unterschied zwischen sog. sprachlich gegebenen Zugehörigkeiten und sog. formal-

²⁸ Trier, "Das sprachliche Feld", S. 430 (148).

²⁹ Trier, *Wortschatz*, S. 2 (41).

³⁰ Trier, *Wortschatz*, S. 20 (59). In Trier, "Das sprachliche Feld", S. 429 (146) wird der Terminus 'Seinsbild' verwendet. In Trier, "Feld, sprachliches", Sp. 930 (200), ist von anderen 'Denkbahnen' die Rede.

logischen Bindungen und Aufteilungen”³¹ verliert bei Trier deshalb seine Absolutheit, weil letztere ebenfalls durch die Wortfeldgliederung bedingt sind. Diese Thesen bilden die gleiche sprachlich ausgerichtete Erkenntnistheorie, wie sie Leo Weisgerber vertritt.³²

Feldforschung als Erforschung von Wortinhaltssystemen und dadurch bedingten, jeweils einzelsprachlichen Begriffsstrukturen führt nach Trier aus zwei Gründen zu einer neuen, die alte historische Wortforschung aufhebenden Form von Wortgeschichte:

Zunächst einmal kann nicht mehr das EINZELWORT historisch interessant sein, sondern nur noch das WORTFELD. Dem liegt die Auffassung zugrunde, daß infolge der Einordnung aller Wörter in das System in dem Augenblick, in dem das Einzelwort eine Änderung erfahre, notwendigerweise das gesamte Feld in Mitleidenschaft gezogen werde. Wortgeschichte ist mithin durch Wortfeldgeschichte zu ersetzen.

Dazu kommt als zweites die Definition der Feldgeschichte als Gliederungsgeschichte. Diese “kann nur da ein wirkliches geschichtliches Geschehen sehen, wo in der Art der sprachgegebenen Ausgliederung, Darstellung und Aufschließung des Weltinhalts eine Änderung vor sich geht, wo die Sprachgemeinschaft in C um anderes weiß, als sie in A wußte”.³³ Trier hat diesen Gedanken vor allem in seinem Aufsatz “Bedeutungsforschung”, und zwar in Auseinandersetzung mit W. von Warburg entwickelt. Dieser unterscheidet in seiner Abhandlung über “Das Ineinandergreifen von deskriptiver und historischer Sprach-

³¹ Trier, “Das sprachliche Feld”, S. 441 (165). Vgl. auch Trier, “Bedeutungsforschung”, S. 185 (124/5).

³² Verzeichnis der Schriften Weisgerbers in: L. Weisgerber, *Zur Grundlegung der ganzheitlichen Sprachauffassung, Aufsätze 1925-1933...*, hrsg. von H. Gipper (Düsseldorf, 1964), S. 439-443. Zur ganzen Richtung der Sprachinhaltsforschung: H. Gipper, H. Schwarz, *Bibliographisches Handbuch zur Sprachinhaltsforschung* (= Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bd. 16a) (Köln, 1962ff.). Zuletzt von Weisgerber selbst: *Die geistige Seite der Sprache und ihre Erforschung* (= Sprache der Gegenwart, Bd. 15) (Düsseldorf, 1971).

³³ Trier, “Bedeutungsforschung”, S. 179 (117).

wissenschaft”³⁴ drei historische Zustände im Wortbereich von *cattus* ‘Katze’ und *gallus* ‘Hahn’, erstens das Nebeneinander der genannten Wörter, zweitens eine auf Grund lautgesetzlicher Entwicklungen drohende Homonymie beider Wörter und drittens den sich darauf gründenden Ersatz von altem *gallus* durch die neue, aus *vicarius* hervorgehende Bezeichnung *bige y*. Entscheidend dabei ist, daß sich die Bezeichnungen ändern, ohne daß in der Inhaltsstruktur des Feldes ‘Tiernamen’ eine entsprechende Änderung mitvollzogen wird. Das aber ist nach Trier ein rein mechanischer Wechsel und keine eigentliche Umgliederung des Feldes, also auch nicht Feldgeschichte, die zugleich “Begriffsgeschichte” ermöglichen müsse. Eine solche sei erst dann gegeben, wenn mit dem Bezeichnungswandel auch andere, einmalige, nicht wiederholbare Inhaltsumgliederungen erfolgten. Ein Beispiel dafür bietet die um 1400 sich vollziehende Einschränkung des ehemals umfassenderen Inhalts von *weise* durch die Inhalte der Nachbaradjektive *klug* und *gescheit* oder überhaupt die zunehmende semantische Spezialisierung der Intellektualwörter.³⁵

Dieser anderen Begriffsbestimmung von Wortgeschichte entsprechend muß auch deren Methode sich wandeln. Statt die Bedeutungen des Einzelwortes auf der Zeitlinie zurückzuverfolgen, muß man nun das Gesamtfeld in seiner historischen Entwicklung zu erschließen versuchen. Dies geschieht in Anlehnung an de Saussures Forderung einer eigenständigen Synchronie zunächst rein synchronisch auf einer beliebigen Zeitebene. Dabei kommt es lediglich auf die Beschreibung des gerade gewählten Zustandes an. Nachdem diese geleistet ist, legt man einen zweiten, dritten oder vierten Querschnitt in eine andere, frühere oder spätere Zeitebene und kommt hier ebenfalls wieder zur synchronischen Beschreibung. Die historische Aussagekraft solcher Querschnitte³⁶ ergibt sich aus deren Vergleich. Sprachgeschichte

³⁴ = Berichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Bd. 83, 1 (Leipzig, 1931).

³⁵ Dazu: Trier, “Klugheit”.

³⁶ Zur Problematik solcher Querschnitte: H. H. Lieb, *Sprachstadium und Sprachsystem, Umrisse einer Sprachtheorie* (Stuttgart, 1970).

ist vom Methodischen her also zu 'komparativer Statik' geworden.³⁷ Ihre Exaktheit hängt von der Dichtheit der Querschnitte ab.

3. DIE REZEPTION DER FELDAUFFASSUNG BIS ZUM BEGINN DER SECHZIGER JAHRE

Um die Triersche Feldauffassung hat sich sofort eine lebhafte wissenschaftliche Diskussion entzündet. Dabei kam es nur höchst vereinzelt zu einer Ablehnung der Gesamtkonzeption der Feldtheorie. In den meisten Fällen wurde zwar Kritik an Einzelaussagen, die den Kern der Konzeption nicht betreffen, geübt, aber die Grundannahme inhaltlicher Strukturiertheit des Wortschatzes wurde durchgehend anerkannt.³⁸

Der Kerngedanke der Feldtheorie, daß die Bedeutung eines Einzelwortes sich aus ihrem Stellenwert innerhalb des Wortfeldes und in Opposition gegen die Feldnachbarn konstituiere, wurde hauptsächlich von F. Dornseiff angefochten. Nach ihm wird die als "unausschöpfbar" charakterisierte Welt "an immer wieder einer anderen Stelle selbständig angeschnitten", so daß die Wörter "nicht als Ganzes gegliedert und nicht voneinander abhängig" sein können. "Ist z. B. die Streuung der Bedeutungsmöglichkeiten des Wortes *springen* von denen der Wörter *hüpfen*, *laufen* ... mitbestimmt? Bilden diese Wörter ein Gefüge, innerhalb dessen keines fehlen kann?" Die Antwort Dornseiffs lautet: "In irgendeiner der bekannten europäischen Sprachen bestimmt nicht".³⁹

Die Kritik an Einzelheiten der Trierschen Feldkonzeption betrifft zunächst einmal die Terminologie. In dieser werden durch den synonymen Gebrauch von WORTFELD und WORTZEICHENFELD die Bereiche von Ausdruck und Inhalt und durch die stilistische

³⁷ Nach Trier, *Wortschatz*, S. 10-13 (49-52).

³⁸ Man vgl. für viele S. Ullmann, *Principles of Semantics* (London, 1959²), S. 3.

³⁹ F. Dornseiff, "Das 'Problem des Bedeutungswandels'", in *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 63 (1938), S. 119-138. Zitate S. 127. Zu seiner Sprachauffassung vgl. sonst: F. Dornseiff, *Bezeichnungswandel unseres Wortschatzes, Ein Blick in das Seelenleben der Sprechenden* (Lahr, 1966). Ders., *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen* (Berlin, 1965⁶), S. 17-67.

Variation von WORTFELD und SPRACHLICHEM FELD auch die hierarchischen Ebenen der Sprache verwischt. Das Nebeneinander von WORTFELD und BEGRIFFSFELD verhindert die Scheidung der Inhaltsebene der Sprache vom außereinzelsprachlichen Begriffsbestand.⁴⁰

Letzterem liegt die idealistische erkenntnistheoretische Vorentscheidung der Neohumboldtianischen Ethnolinguistik zugrunde,⁴¹ die natürlich von allen sprachwissenschaftlichen Richtungen, die auf der Basis des kritischen Realismus arbeiten, kritisiert wird. Es handelt sich dabei insbesondere um die klassische Onomasiologie⁴² und Semasiologie⁴³ und nach dem zweiten Weltkrieg um die marxistische Sprachauffassung.⁴⁴ Ihnen allen gemeinsam ist die Annahme, daß sich eine vorsprachliche Welt, zu der außer den gegenständlichen Dingen insbesondere die jeweiligen geschichtlich-gesellschaftlichen Verhältnisse gehören, auf der Inhaltsseite der Sprache trotz möglicher Brechungen widerspiegelt und daß nicht umgekehrt das Seinsbild durch die Einzelsprache geschaffen wird. Da mit diesem Einwurf nur die eine erkenntnistheoretische Prämisse durch die andere ersetzt wird, ist damit kein Urteil über

⁴⁰ Zu dieser Kritik: S. Öhmann, "Theories of the linguistic field", in *Word*, 9 (1953), S. 123-134. B. Quadri, *Aufgaben und Methoden der onomasiologischen Forschung, Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung* (= *Romanica Helvetica*, Bd. 37) (Bern, 1952), S. 152-153. A. Reichling, *Het woord, Een studie omtrent de grondslag van taal en taalgebruik* (Zwolle, 1967²), S. 344. N.C.W. Spence, "Linguistic Fields. Conceptual Systems and the *Weltbild*", in *Transactions of the Philological Society* (1961), S. 87-106.

⁴¹ R. L. Miller, *The Linguistic Relativity Principle and Humboldtian Ethnolinguistics, A History and Appraisal* (= *Janua Linguarum, Series Minor*, Nr. 67) (The Hague, 1968). W. Luther, *Sprachphilosophie als Grundwissenschaft, Ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Grundlagenbildung und die sozialpolitische Erziehung* (Heidelberg, 1970).

⁴² Vgl. Quadri, a.a.O.

⁴³ H. Kronasser, *Handbuch der Semasiologie, Kurze Einführung in Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre* (Heidelberg, 1952).

⁴⁴ W. Bahner, "Grundzüge der Feldtheorie von Jost Trier", in *Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 11 (1962), S. 593-598. W. Schmidt, *Lexikalische und aktuelle Bedeutung, Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung* (= *Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Nr. 7) (Berlin, 1967⁴). K. Gabka, a.a.O. G. Wotjak, *Untersuchungen zur Struktur der Bedeutung...* (München, 1971).

die Feldauffassung gesprochen, die auf der Basis beider Philosophien zu arbeiten in der Lage ist, auch wenn Trier selbst das nicht getan hat.

Ein weiterer, vereinzelt vorgetragener Einwand⁴⁵ gegen den Trierschen Feldbegriff ergibt sich daraus, daß das Wort einseitig nur in seiner inhaltlichen Konstituente durch das Feld bestimmt wird. In der Tat ist das Ausdrucksfeld trotz des Begriffes 'Wortzeichenfeld' nicht als strukturiertes Ganzes gegeben. Trier sagt im Gegenteil, daß "das Begriffsfeld ... keine körperlich wahrnehmbare Erscheinungsform in äußerer Lautung"⁴⁶ gewinne, und in Auseinandersetzung mit Ipsen wird ausdrücklich bestritten, daß formale und lautliche Gruppenbildung im Ausdrucksbereich zu den notwendigen Feldkriterien gehöre.⁴⁷ Auch die Auffassung der Wortgeschichte als Geschichte von Begriffsfeldgliederungen und die damit verbundene Abwertung von Ausdrucksentwicklungen als mechanischen Vorgängen weist in die Richtung einer nur semantischen Feldbestimmung. Dennoch muß der Vorwurf der Einseitigkeit als unberechtigt abgelehnt werden, wenn nicht an mehr Beispielen⁴⁸ eine paradigmatische Ausdrucksstrukturierung nachgewiesen ist.

Die häufigste Kritik haben der Gedanke der Lückenlosigkeit der durch das Wortfeld erfolgenden Weltüberdeckung, ferner der durchgehenden Ordnung der Felder innerhalb des Wortschatzganzen und drittens die Auffassung von der Bewußtseinspräsenz des Gesamtfeldes gefunden. Diese Kritik entzündete sich vor allem an dem Bild des mosaikhaften Aneinandergrenzens der einzelnen semantischen Einheiten. Sie stellt dem als Tatsachen gegenüber, daß die Wortdecke nicht lückenlos zu sein brauche, daß sich die Bedeutungen mehrerer Wörter überschneiden könnten, daß auch Überlagerungen einzelner Felder begegneten, daß es ganze

⁴⁵ M. Konrad-Hicking, "Wortfeld oder Bedeutungsfeld (Sinnfeld)?", in *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*, 73 (1956), S. 222-234.

⁴⁶ Trier, *Wortschatz*, S. 4 (43).

⁴⁷ Trier, "Das sprachliche Feld", S. 439 (151).

⁴⁸ Vgl. die beiden Aufsätze Ipsens in Anm. 10 und 11. Ferner: B. Peters, *Onomasiologie und Semasiologie der Preiselbeere* (= Marburger Beiträge zur Germanistik, Bd. 10) (Marburg, 1967).

Wortschatzbereiche gebe, in denen eine feldliche Ordnung überhaupt nicht nachgewiesen werden könne, und daß sie da, wo sie existiere, nicht bewußt sei. Experimente in der Richtung, ob der gebildete Sprecher zur verbindlichen Feststellung von Feldgefügen in der Lage sei, verliefen wegen der chaotisch anmutenden Überschneidungen mit negativem Ausgang. Gegen die klare Ordnung von Feldern in der Sprache spreche schließlich, daß es kaum gelungen sei, Kriterien für die Feststellung sowohl der Innen- wie der Außengrenzen zu finden.⁴⁹

Angesichts dieser Lage fragte man sich bereits seit den dreißiger Jahren, welcher Status dem Wortfeld überhaupt zukomme, d. h. ob der Terminus 'Wortfeld' eine beobachtbare Gegebenheit der sprachlichen Realität fasse oder außersprachliche, etwa begriffliche oder sachliche,⁵⁰ Gliederungen ausdrücke oder gar eine bloße Arbeitshypothese darstelle.⁵¹

⁴⁹ In dieser gedrängten Zusammenfassung bleiben alle Beurteilungsnuancen wie überhaupt die genaue wissenschaftliche Diskussion unberücksichtigt. Vgl. zur Kritik und zur Diskussion: W. von Wartburg, "Betrachtungen über die Gliederung des Wortschatzes und die Gestaltung des Wörterbuchs", in *Zeitschrift für romanische Philologie*, 57 (1937), S. 296-312. F. Scheidweiler, "kunst und list; kluoc", in *Zeitschrift für deutsches Altertum*, 78 (1941), S. 62-87; 184-233. Ders., "Die Wortfeldtheorie", in *Zeitschrift für deutsches Altertum*, 79 (1942), S. 249-272. S. Öhmann, *Wortinhalt und Weltbild, Vergleichende und methodologische Studien zu Bedeutungslehre und Wortfeldtheorie* (Stockholm, 1951). W. Betz, "Zur Überprüfung des Feldbegriffs", in *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*, 71 (1954), S. 189-198. E. Oksaar, *Semantische Studien im Sinnbereich der Schnelligkeit, Plötzlich, schnell und ihre Synonymik im Deutsch der Gegenwart und des Früh-, Hoch- und Spätmittelalters* (= Acta Universitatis Stockholmiensis, Stockholmer Germanistische Forschungen, Bd. 2) (Stockholm, 1958). G. Kandler, "Die 'Lücke' im sprachlichen Weltbild, Zur Synthese von 'Psychologismus' und 'Soziologismus'", in *Festschrift L. Weisgerber* (Düsseldorf, 1959), S. 256-270. H. Schwarz, "Leitmerkmale sprachlicher Felder, Ein Beitrag zur Verfahrensweise der Gliederungsforschung", in *Festschrift L. Weisgerber*, S. 245-255. Ders., "Einführung in den Gedanken- und Fragenkreis der Sprachinhaltsforschung", in *Gipper/Schwarz, Bibliographisches Handbuch*, Lieferung 7 (1966), S. XV-LXXXIV. R. Hoberg, a.a.O., S. 101-119. H. Geckeler, a.a.O., S. 115-167 (in beiden Ausgaben).

⁵⁰ F. Dornseiff, "Bedeutungswandel", S. 131. Vgl. auch: F. Scheidweiler, "Wortfeldtheorie", S. 267. W. Porzig, "Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen", in *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 58 (1934), S. 70-97.

⁵¹ H.-M. Gauger, *Wort und Sprache, Sprachwissenschaftliche Grundfragen*

Trier selbst hat das Feld in allen seinen Definitionen eindeutig als Teilbestand der sprachlichen Realität und dementsprechend auch die dem Felde zugeschriebenen Eigenschaften als Qualitäten der Sprache aufgefaßt. Jede Kritik in der Richtung, sein Feld habe außersprachlichen Status, weist er mit Entrüstung von sich.⁵² Dabei kommt er allerdings in Konflikt mit seinen praktischen Arbeiten, in denen er unreflektiert von nicht aus der Sprachstruktur abgeleiteten Feldern, wie dem sozialen, ethischen, ästhetischen, intellektuellen Feld,⁵³ ausgeht. Die gleiche Diskrepanz zwischen dem erhobenen Anspruch sprachlicher Immanenz und den Erfordernissen der Praxis zeigt sich auch in Triers Schule. Bei H. Schwarz ist das Feld einerseits nur "eine abkürzende und bequeme Formel für 'Stück der Gliederung des Sprachinhalts'", andererseits aber gerät er auf die theoretische Ebene, wenn er "eine Art Planquadrat" als "Leuchtrahmen" auf dieses Gliederungsstück projiziert⁵⁴ und mithin sprachliche Strukturen aus einem so geschaffenen, offensichtlich begrifflich-logischen Bezugsrahmen heraus beschreibt. Gipper faßt 'Feld' nach Ausweis einiger Wendungen zwar ebenfalls als sprachlichen Bestand auf, spricht andererseits aber von 'Theorie' und 'Methode', die insbesondere dann einzuspringen haben, wenn es um die seiner Ansicht nach nicht gelungene Festlegung der Außengrenzen der Felder geht.⁵⁵ Daß man in der konventionellen Diskussion über den Status des Feldes zu keiner Lösung kam, liegt daran, daß infolge der Praxisbezogenheit der Germanistik jedes theoretische Element ängstlich aus dem Bereich der Sprachbeschreibung ausgeklammert wurde. Damit setzte man sich Grenzen, die in der Praxis selbst immer wieder mit Erfolg übersprungen wurden und die im Rahmen einer Theorie nicht nur nicht nötig sind, sondern bei deren Wegfall

(= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 3) (Tübingen, 1970), S. 68.

⁵² Trier, *Wortschatz*, S. 3; 8 (42; 47) usw.

⁵³ Trier, *Altes und Neues*, S. 11 (190).

⁵⁴ Schwarz, "Einführung", S. LXI.

⁵⁵ H. Gipper, "Der Inhalt des Wortes und die Gliederung des Wortschatzes", in *Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (= Der Große Duden, Bd. 4), S. 419-461; besonders S. 445.

sich sogar neue Möglichkeiten der Sprachbeschreibung ergeben (vgl. S. 24f.).

Weisgerber hat unter kritischer Prüfung der teilweise auch von ihm anerkannten Argumente gegen Einzelzüge der Feldtheorie einen neuen, eng an Trier angelehnten, aber doch differenzierteren Feldbegriff entwickelt, und zwar so, daß er die Vorstellung von einer Fläche durch diejenige eines mehrdimensionalen Beziehungsgefüges ersetzt. Während bei der Flächenvorstellung die Bedeutungsabgrenzung der Einzelwörter unter einem einzigen Gesichtspunkt erfolgt, begegnen bei der Gefügemetapher mehrere sich überschneidende Gliederungsprinzipien und machen damit das Vorkommen von Bedeutungs- und Feldüberlagerungen verständlich.⁵⁶ Aufgabe der Methode sei es, die jeweiligen Gliederungsprinzipien nach den jeweils innersprachlichen Strukturen herauszufinden und auf ihre Leistung zu untersuchen. Weisgerber hat dies exemplarisch vor allem am Verbalfeld des Geschehens durchgeführt.⁵⁷ Hier gelingt es ihm auf Grund der mannigfachen grammatischen Verbindungen, die das einzelne Verb eingehen kann, sowie auf Grund von dessen Fruchtbarkeit im Bereich der Wortbildung, zu einer semantischen Gruppierung zu gelangen. Mit diesem Ansatz Weisgerbers ist der Übergang zu einem neuen Feldbegriff, der den paradigmatischen Ansatz Triers mit einem syntaktischen verbindet, gefunden.

Auch in der Praxis hat die Feldforschung wichtige Ergebnisse erzielt. Trier selbst hat seine Theorie nach Ausweis der genannten Literatur vor allem am Intellektualwortschatz erprobt. Seine Ergebnisse liefern, obwohl sie in der Sache vor allem von F. Scheidweiler⁵⁸ angefochten wurden, einen wichtigen Beitrag zur Geschichte deutscher Wortbedeutungen. Das gleiche gilt für die von Trier angeregten Dissertationen, die im wesentlichen ebenfalls den Intellektualwortschatz bestimmter Zeiten oder Personen

⁵⁶ L. Weisgerber, *Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik* (= Von den Kräften der deutschen Sprache, Bd. 1) (Düsseldorf, 1962³), S. 176-211.

⁵⁷ L. Weisgerber, "Zum Sinnbezirk des Geschehens im heutigen Deutsch", in *Festschrift J. Trier* (Köln, 1964), S. 23-46.

⁵⁸ Vgl. Anmerkung 49.